

# Leipziger Tageblatt

und

## Anzeiger.

N<sup>o</sup> 323.

Sonntag den 19. November.

1854.

### Verordnung an die Polizeibrigaden des Leipziger Kreis-Directions-Bezirks. Das Gebahren mit Streichzündhölzchen betreffend.

Obgleich von der Königlichen Kreis-Direction bereits in den Jahren 1847 und 1852 — Leipziger Kreisblatt Nr. 11 und 91 vom Jahre 1847 und Nr. 143 vom Jahre 1852 — wiederholt auf die dringende Nothwendigkeit der größten Vorsicht bei dem Gebrauche und der Aufbewahrung von Streichzündhölzchen, insbesondere damit Kinder nicht dazu gelangen können, aufmerksam gemacht worden ist, so sind doch seitdem und noch ganz neuerlich mehrere Schadenfeuer vorgekommen, welche durch unvorsichtiges Gebahren mit Streichzündhölzchen, namentlich Seiten der Kinder verursacht worden sind.

Die Polizeibrigaden des Leipziger Kreis-Directions-Bezirks werden daher von neuem angewiesen, den ihnen untergebenen Gemeinden und insbesondere den Familienhäuptern die größte Vorsicht und Sorgfalt bei dem Gebrauche und insbesondere der Aufbewahrung der Streichzündhölzchen in einer Weise, wobei sie namentlich Kindern nicht zugänglich werden, nochmals nachdrücklich zur Pflicht zu machen, auch auf die Befolgung dieser Anordnung durch die ihnen untergebenen Polizeiorgane strenge Obacht führen zu lassen.

Leipzig, den 8. November 1854.

Königliche Kreis-Direction.  
A. Hermann.

Friedrich.

### Stadttheater.

Ein Stück älterer Zeit — „Die Kästerschule“, Lustspiel in fünf Acten nach dem Englischen des jüngeren Sheridan von Schröter — ging zum ersten Male auf unserer Bühne am 17. November in Scene, fand aber im Ganzen nur eine laue Aufnahme trotz der im Allgemeinen lobenswerthen Darstellung. Es konnte dies auch kaum anders sein, denn das Lustspiel gehört einer Geschmacksrichtung an, die nicht mehr die unserer Zeit; es ist mit einem Worte etwas altmodisch und veraltet — ein Schicksal, das es mit allen dramatischen Erzeugnissen der Vergangenheit theilt, die als Kundgebungen von immerhin respectablen Talenten zweiten und dritten Ranges nicht über ihrer Zeit, also nicht auf der Höhe der Clafficität stehen. Es soll damit durchaus nicht gesagt sein, daß dergleichen Werke einen geringeren absoluten Kunstwerth haben, als die ebenfalls mehr oder weniger ephemeren Erzeugnisse der Gegenwart, welche oft noch mehr an Unwahrscheinlichkeiten, Uebertreibungen, verfehlten Charakteren ic. leiden — aber alle diese Fehler werden unserem heutigen Publicum durch den modernen Anstrich des Ganzen erträglicher und minder auffallend. Auch die meisten Theaterstücke der jetzt lebenden und wirkenden Autoren zweiten Ranges werden einer späteren Generation altmusterig erscheinen, vielleicht kaum so viel kunsthistorisches Interesse in Anspruch nehmen können, als Stücke, wie das in Rede stehende.

Das Lustspiel „die Kästerschule“ laborirt, abgesehen von der nichts weniger als geschliffenen Sprache, vor Allem an Unwahrscheinlichkeiten, die an das Possenhafte anstreifen, an dem Mangel organischer Entwicklung und erschöpfender, lebenswahrer Charakteristik. Einzelne gelungene Züge, einzelne trefflich gezeichnete Episoden können die Hauptmängel des Stückes nicht decken. Welche trostlose Figur ist z. B. der Jacob Dehnholm, eine Art von Intrigant, der aber entweder gar nichts thut oder, wenn er intrigirt, es so plump und ungeschickt anfängt, daß man das Scheitern seiner Pläne schon mit Gewißheit voraussehen kann — und dann die eigentlichen Kästerer, Frau von Werling, Frau von Rembach, Herr von Graudorf und Herr von Wiesen! Es sollen dies Figuren aus der höheren Gesellschaft sein, sind jedoch nur

ganz gewöhnliche Klatschgevatern, wie man sie in den mittleren und niederen Ständen findet und deren Geschäft es ist, ihre Mitmenschen am Kaffeetisch um Ehre und guten Ruf zu bringen. Die Medisance ist zwar auch in den vornehmen Ständen zu Hause, doch wird sie hier feiner und zum Theil in geistvollerer Weise geübt. Ueberdem ist die ganze von der Kästerschule ausgehende Klatscherei von wenig wesentlichem Einfluß auf die Handlung und letztere könnte am Ende auch ohne jene vor sich gehen. Es ist hier nicht der Ort, näher auf Specialitäten einzugehen und wir fügen nur noch hinzu, daß das Lustspiel von ungleich mehr Wirkung sein würde, wenn man es anstatt in modernem Costüm in Puder und Haarbeutel oder wenigstens in der Tracht, wie sie unter dem französischen Kaiserreiche üblich war, geben wollte: denn diese altmodischen Menschen passen mit ihrer beschränkten Denk- und Handlungsweise wenig zu den Kleidern nach dem letzten Geschmack. — Wie wir schon oben andeuteten, war die Darstellung, bis auf einige Unebenheiten und Lücken im Ensemble, eine recht gute. Fr. Berg gab die Baronin von Ostburg mit natürlicher Grazie und Feinheit; sie hatte den Charakter richtig erfaßt und wußte namentlich das Naive des zur vornehmen Dame gewordenen Landmädchens glücklich durchblicken zu lassen. Die schwierigen Rollen der Frau v. Werling und der Frau v. Rembach führten Frau Günther-Bachmann und Fr. Huber gelungen durch; Fr. Mühlberg genügte in der unbedeutenden Partie der Amalie. Zu den besten Leistungen des Abends rechnen wir die der Herren Pauli (Baron v. Ostburg), Stürmer (Oberst Dehnholm), Böckel (Carl), Gerstel (Moses) und Ladday in der kleinen Rolle des Buschmann. Daß Herr Leuchert die schwierige und undankbare Partie des Jacob so brav wiedergab, verdient gerechte Anerkennung. \* h.

### Städtisches.

Daß vor Kurzem der Augustusplatz durch Legung von Deaimröhren auch für die Regenzeit mehr gangbar gemacht worden ist, als dies bisher der Fall gewesen ist, verdient die vollste Anerkennung, und muß